

die verworfensten und schlechtesten Menschen in die Hauptstadt, um hier im Trüben zu fischen.

Die Nationalversammlung, deren Seele der dritte Stand war, begann nun rasch, gewaltig und durchgreifend zu wirken. Ohne sich mit der Geldfrage zu befassen, erklärte sie vor Allem die Menschenrechte und die Souveränität oder unbeschränkte Gewalt des Volkes, dessen oberster Beamter der König sei. Alle Leibeigenschaft, alle Lehen- und Zinsrechte, welche die großen Grundbesitzungen voraus hatten, alle Privilegien Einzelner und ganzer Genossenschaften, alle Vorzüge des Adels und der Geistlichkeit, mit einem Worte: alle mittelalterlichen Feudalrechte wurden aufgehoben und abgeschafft. Dies geschah in der denkwürdigen Nacht vom 3. zum 4. August.

Aus Liebe zur Ordnung und Ruhe genehmigte der König alle Beschlüsse, welche die Versammlung in jener Nacht gefaßt hatte; das Volk aber durchbrach im wilden Tummel der neuen Freiheit jede Schranke der Ordnung und des Gesetzes. Viele ihm verhasste Männer wurden auf öffentlicher StraÙe niedergemacht. „An die Laternen!“ war das gewöhnliche Mordgeschrei, unter welchem die Unglücklichen fortgeschleppt und an einem Laternenpfahl aufgehängt wurden. Und was die Hauptstadt that, das ahmten die Provinzen nach. Freiheit und Gleichheit! war die allgemeine Losung. Wie in Paris, so wurden in allen Städten die Obrigkeiten durch neue, volksthümlichere ersetzt und eine besondere Bürgerwehr unter dem Namen der Nationalgarde errichtet. Sie trug als Abzeichen der Revolution dreifarbige Kokarden: roth und blau, die Farben der Stadt Paris, und weiß, die Farbe des Reichs. Bewaffnete Banden zogen durch das Land und mit dem Triumphgeheul: „Krieg den Palästen, Friede den Hütten!“ plünderten sie die Schlösser der Edelleute und die Häuser der Geistlichen. Der Herzog von Orleans, des Königs eigener Vetter, der aber die königliche Familie grimmig haßte, wiegelte unaufhörlich das Volk zum Aufruhr auf. Dieser elende, böshafte und verdorbene Mensch gedachte nach dem Umsturz alles Bestehenden sich selber auf den Thron zu schwingen; er verschenkte jetzt sein Geld haufenweise an den Pöbel, um diesen für seine Absichten zu gewinnen. Bei der immer mehr wachsenden Gefahr verließen Viele vom Hofe das Land, unter Andern der Graf von Artois und der Prinz Condé; viele Edelleute und Geistliche folgten dem Beispiel und wandten sich meist nach Koblenz. Der unglückliche König blieb allein, schutz- und rathlos, in dem brausenden Sturm zurück, der Wuth des empörten Volkes preisgegeben. Selbst die Nationalversammlung, obgleich die Mehrzahl der Abgeordneten von dem aufrichtigsten Wunsche bejeelt war, eine das Volk beglückende Verfassung zu entwerfen, vermochte nicht, die Ruhe und Ordnung wieder herzustellen. Sie wurde bald durch den Strom des Pöbels ebenso in Bewegung gesetzt, wie das Rad einer Mühle durch die fallenden Gewässer.